

**Liebe KAB-Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde**

heute habe ich mich dazu entschlossen, Ihnen, als Ihr Diözesanpräses, einen kurzen Gruß aus Degerloch zu senden. Ich hoffe, Sie sind alle gesund und haben Kontakte zur Außenwelt. Die letzten Wochen waren für uns alle nicht einfach! Beschränkungen des täglichen Lebens, Umstellungen, Kontaktsperren, Kinder und Enkeln nicht nahe sein zu können, keine Besuche, Lebens- und Existenzängste, Einsamkeit, Hilflosigkeit, Sorgen und Machtlosigkeit. Dies sind wohl vorwiegend die Themen, die uns beschäftigen. Gottesdienste konnten wir bis jetzt nur im Fernsehen, Internet oder Radio feiern. Aber das, was ein wichtiger Wert unserer Gottesdienste ausmacht, die Gemeinschaft, drückt sich nur im Gefühl der Verbundenheit aus, lässt sich dabei aber nur schwer fühlen oder gar spüren. Nun treibt uns die Frage um, ob es richtig ist, die Lockerungen so schnell durchzuführen, ob die Pandemie noch stärker zurückkehrt, oder auch: wie die Zukunft aussieht, wenn uns „Corona“ noch einige Jahre, wie manche sagen, begleiten wird.

Ich persönlich frage mich auch, in was für einer Gesellschaft wir leben, in der die Gewalt gegen Frauen und Kinder messbar steigt, wenn Familien gezwungen sind zu Hause zusammen zu sein. Was sagt es über unser Zusammenleben aus, wenn dies nur friedlich gelingt, solange Konsum und Events nicht verboten, oder stark eingeschränkt sind. Sind wir nicht mehr fähig, uns mit uns selbst, oder mit unseren Lieben zu beschäftigen? Funktioniert ein gutes Leben nur dann, wenn wir abgelenkt sind und uns mit Dingen beschäftigen, die uns daran hindern über uns und den Sinn unseres Lebens nachzudenken? Sie sehen, es bleibt viel Zeit, sich selbst mit Fragen auseinander zu setzen, oder nachzudenken in diesen Tagen. Auch ich habe keine Antworten auf diese Fragen, wollte sie jedoch einfach stellen.

Auch in der Verbandsarbeit unserer KAB gibt es, bedingt durch Corona Umstellungen und Änderungen. Der Kontakt zu den Mitgliedern ist noch schwieriger geworden und findet leider nur vereinzelt statt. Auch im Arbeitsalltag hat sich manches verändert. So galt es die Arbeitsbedingungen an die neue Situation anzupassen. Dies macht sich im täglichen Tun bemerkbar, in Gesprächen ,mit Abstand, in Konferenzen per video oder Telefon. Man sieht sich weniger, home-office funktioniert, fordert aber auch Selbstdisziplin. Ich spüre, wie wichtig doch die persönliche Begegnung und das persönliche Gespräch ist. Wie wichtig es ist leise Töne wahrzunehmen, Gesichter zu sehen.....

In der Vorbereitung der diesjährigen Besinnungstage im September, die sich in diesem Jahr mit den 14 Nothelfern beschäftigen, wurde mir bewusst, dass Menschen schon seit jeher mit Situationen wie der jetzigen zu kämpfen hatten. Denken wir an die großen Epidemien der letzten Jahrhunderte, oder an die ganz persönlichen Schicksalsschläge jedes Menschen. Immer hat auch der Glaube den Menschen geholfen, solche schweren Zeiten zu überstehen und die Hoffnung nicht zu verlieren.

Dies möchte ich Ihnen und Euch allen in diesen Tagen und Wochen besonders zusprechen:

Die Hoffnung durch den Glauben an einen liebenden Gott, der Jede und Jeden von uns annimmt. Der es letztlich immer gut mit uns meint. Der bei uns ist im Leben und im Tod und der uns durch seinen Sohn aufträgt beieinander zu sein, gemeinschaftlich und solidarisch zu Handeln an allen, die es brauchen.

Ich lade Sie und Euch ein, jeden Tag zur Mittagszeit ein „Vater unser“ zu beten, für alle, die in diesen Tagen besonders zu leiden haben, weil sie sich Sorgen machen um Arbeit oder Menschen, weil sie einsam sind, weil sie Angst um ihre Gesundheit, ihren Arbeitsplatz und ihre Zukunft haben. Auf diese Weise sind wir solidarisch untereinander und mit denen verbunden, die unsere Gedanken und unser Gebet besonders brauchen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben alles Gute, besonders Gesundheit und Gottes Segen

Ihr/Euer Diözesanpräses

Diakon Matthias Schneider